

# Die Nutzung des Internets durch Personen ab 65 Jahren und ihr subjektives Gefühl der Exklusion

DR. ALEXANDER SEIFERT

Sozialpädagoge (Dipl. FH) und Soziologe (PhD), wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW).

[www.fhnw.ch/soziale-arbeit](http://www.fhnw.ch/soziale-arbeit)  
alexander.seifert@fhnw.ch

**Allgemeine Informationen und Kommunikationsangebote konzentrieren sich zunehmend auf das Internet. Ein starker Nutzungsanstieg ist dabei vor allem bei den bis zu 64-Jährigen zu verzeichnen. Im Umkehrschluss heißt das, dass insbesondere Personen ab 65 Jahren von einer Nichtteilhabe an der neuen digitalen Gesellschaft betroffen sind. Dabei stellt sich die Frage, ob sie dies auch selbst so wahrnehmen.**

Die Verbreitung des Internets und dessen Einbindung in unseren Alltag hat dazu geführt, dass wir heute von der »digitalen Gesellschaft« sprechen, in welcher der Internetzugang eine wichtige Rolle spielt (Castells 2010). Personen, die das Internet nicht nutzen, können beispielsweise spezifische Informationen, die nur über das Internet bereitgestellt werden, nicht abrufen. Diese Tatsache zeigt sich derzeit besonders deutlich: In einer Zeit, in der fast weltweit eine physische Distanzierung infolge der COVID-19-Maßnahmen gefordert wird und z. B. Besuche oder persönliche Treffen vermieden werden sollten, sind digitale Lösungen zur Informationssuche und Aufrechterhaltung sozialer Kontakte wichtiger denn je.

Ältere Menschen, die noch anhand analoger Medien (Radio, Fernsehen, Zeitung) sozialisiert wurden, haben jedoch – wie bereits erwähnt – seltener Zugang zum Internet und wenden sich stattdessen auch jetzt noch eher den »vertrauten« analogen Medien zu (Kubicek und Lippa 2017). Zwar nimmt auch die Internetnutzung bei Personen ab 65 Jahren seit einigen Jahren deutlich zu, dennoch nutzen in Europa nur 49 % der Personen ab 50 Jahren das Internet (König, Seifert, und Doh 2018).

## Repräsentative Befragung von Menschen ab 65 Jahren in der Schweiz

Aber warum nutzen ältere Menschen das Internet seltener? Und fühlen sich Personen, die das Internet nicht nutzen, aus der Gesellschaft ausgeschlossen? – Diese Fragen konnten mittels einer repräsentativen telefonischen und postalischen Erhebung in der gesamten Schweiz, an der insgesamt 1.149 Personen ab 65 Jahren teilgenommen haben, beantwortet werden (Seifert, Ackermann, und Schelling 2020). Die Befragungsstudie wurde bereits in den Jahren 2009, 2014 und nun auch Ende 2019 durchgeführt. Der direkte Vergleich mit der Befragung aus dem Jahr 2009 zeigt auf, dass sich die Internetnutzung in den letzten Jahren in der Schweiz auch bei der älteren Bevölkerungsgruppe weiter verbreitet hat. Mit den gewichteten Daten ergibt sich ein aktuelles Verhältnis von 74 % Onliner\*innen, also Personen ab 65 Jahren, die das Internet nutzen, und 26 % Offliner\*innen, also Personen, die das Internet nicht nutzen. Dies bedeutet einen starken Zuwachs der Onliner\*innen von 96 % gegenüber der ersten Erhebung von 2009. Dennoch ist auch weiterhin eine digitale Spaltung zwischen den Ge-

nerationen der unter und über 65-Jährigen festzustellen. Die Nutzungsunterschiede zeigen sich auch innerhalb der Altersgruppe der 65-Jährigen und Älteren; so nutzen bereits 95 % der Personen zwischen 65 und 69 Jahren, aber nur 35 % der Personen ab 85 Jahren das Internet.

## Nutzungsinteresse und -hemmnisse

Die Offliner\*innen interessieren sich für ähnliche Anwendungen wie die Onliner\*innen. Bevorzugt werden allgemeine Funktionen wie das Schreiben von E-Mails, das Suchen von Informationen oder Fahrplänen. Weniger genutzt werden bzw. weniger interessant sind spezifische Anwendungen wie Multimediainhalte, soziale Netzwerke oder der Verkauf von Waren. Am häufigsten geben die Offliner\*innen folgende Gründe für die Nichtnutzung des Internets an: eine zu komplizierte Benutzung/Bedienung (77 %), Sicherheitsbedenken (74 %) und ein zu hoher Aufwand beim Erlernen (65 %); allerdings geben 64 % der Befragten auch an, dass eine andere Person für sie Informationen abrufen, und 61 % geben an, dass sie keinen Sinn in der Internetnutzung sehen.

## Die Heterogenität der älteren On- und Offliner\*innen

Die Gruppen der On- und Offliner\*innen sind heterogen. Es kristallisieren sich mehrere Typen heraus.

Die Nutzungshäufigkeit reicht bei den Onliner\*innen von einer täglichen Nutzung bis hin zu einer seltenen Nutzung; konkret können hierbei drei Gruppen herausgearbeitet werden:

1. Intensivnutzer\*innen (60.4 %; sie nutzen täglich das Internet und haben eher eine positive Einstellung zum Internet.)
2. Gelegenheitsnutzer\*innen (36.0 %; sie nutzen im Schnitt nur einmal in der Woche das Internet und ihre Einstellung zum Internet ist eher ambivalent.)
3. Seltennutzer\*innen (3.6 %; sie nutzen das Internet beispielsweise, um etwa einmal im Monat ihre E-Mails abzurufen; ihre Einstellung ist ambivalent bis negativ.)

Auch die Gruppe der Offliner\*innen lässt sich unterteilen. Da hier die Internetnutzung nicht als Unterscheidungs-

merkmal herangezogen werden kann, wurde der Fokus auf deren Einstellung zum Internet gelegt:

1. Nutzungsinteressierte (35.5 %; sie haben eine positive Einstellung zum Internet und viele von ihnen planen, in der Zukunft das Internet zu nutzen.)
2. Ambivalente (17.7 %; sie haben eine ambivalente Haltung zum Internet und sehen sowohl Vor- als auch Nachteile in der Internetnutzung.)
3. Ablehnende (46.8 %; sie haben eine ablehnende Haltung zum Internet und sehen keine Vorteile in der Anwendung des Internets.)

## Das Gefühl der Exklusion

Nicht jede Person nimmt technische Innovationen wie das Internet sofort und umgehend an (Rogers 2010). Auch werden die Medien aktiv von den Rezipient\*innen ausgewählt. Dabei muss jede Technik oder jedes Medium (z. B. das Internet) einen Nutzen erfüllen, sonst lohnt sich eine Beschäftigung damit nicht. Eine ältere Person könnte sich daher fragen: »Was bringt es mir, die Internetanwendung zu erlernen, wenn ich doch alle Informationen zum Weltgeschehen vom Fernsehprogramm erhalte?« Lohnt es sich daher, neue Technologien wie das Internet zu erlernen und zu nutzen? Auf der anderen Seite stehen die rasante Verbreitung des Internets und die Zunahme der Alltagsbedeutung des Internets für das soziale Leben. Dies zeigt sich jetzt besonders in der Zeit der Corona-Pandemie und der damit verbundenen Kompensation von physischen Kontakten mittels digitaler Lösungen, wie z. B. dem Videocall mit den Enkeln. Daher stellt sich die Frage, ob sich Personen, die das Internet heute nicht nutzen, von unserer internetbetonten Gesellschaft ausgeschlossen fühlen.

Wenn die Nichtnutzung des Internets nur eine individuelle Herausforderung im Alter darstellen würde, wäre eine soziale Auseinandersetzung mit dieser Thematik noch nicht begründet. Was dieses Thema sozial bzw. gesellschaftlich bedeutsam macht, ist die Möglichkeit – und das hat die aktuelle COVID-19-Pandemie eindrücklich gezeigt –, dass gerade die Gruppe der hochaltrigen »Offliner\*innen« in den nächsten Jahren von vielen gesellschaftlichen Bereichen und einer allfälligen sozialen Teilhabe an der digitalen Welt ausgeschlossen sein

wird, weil sie keinen Zugang zu neuen Technologien wie dem Internet hat (Seifert, Cotten, und Xie 2020).

Hieraus ergibt sich eine gesellschaftspolitische Relevanz des Themas »Internetnutzung im Alter«. Peacock und Künemund bringen diese Gefahr in folgender Kernaussage zum Ausdruck: »If offline older citizens remain offline they will become increasingly disadvantaged from a socio-ecological point of view, as the Internet's societal pervasiveness progresses.« (Peacock und Künemund 2007, S. 191) Gewinnt die digitale Gesellschaft noch stärker an Bedeutung, entsteht eine neue soziale Trennlinie: in or out. Soziale Teilhabe findet dann nur statt, wenn man selbst in der digitalen Gesellschaft unterwegs ist und das Internet aktiv nutzt. Gehört man nicht dazu, kann man die Vorteile der Teilhabe nicht nutzen und es besteht die Gefahr der Exklusion.

Werden die befragten Personen der Schweizer Studie nun konkret gefragt, ob sie sich wegen ihrer Nichtnutzung des Internets aus der Gesellschaft ausgeschlossen fühlen, bejahen 12 % der Offliner\*innen diese Frage. Die Onliner\*innen wurden gefragt, ob sie sich ausgeschlossen fühlen würden, wenn sie das Internet nicht mehr nutzen könnten. 31 % von ihnen bejahten diese Frage. Die Onliner\*innen spüren demnach häufiger die Gefahr einer sozialen Ausgrenzung. Vielleicht nehmen gerade Personen die das Internet aktiv nutzen die soziale Norm »dabei sein zu müssen« wahr. Dieser soziale Druck könnte für Onliner\*innen bedeutsamer sein als für Offliner\*innen. Auch wenn das Gefühl der Ausgeschlossenheit nicht bei allen älteren Menschen vorhanden ist, spürt ein Teil der Befragten die Gefahr eines Ausschlusses. Gerade wenn die soziale Teilhabe an Informationen gebunden ist, die nur über das Internet verfügbar sind, besteht die Gefahr einer Ausgrenzung.

In der ersten (2009, Onliner\*innen: 32 %, Offliner\*innen: 16 %) und zweiten Befragung (2014, Onliner\*innen: 33 %, Offliner\*innen: 14 %) bejahten ähnlich viele Onliner\*innen diese Frage. Jedoch zeigt sich bei den Offliner\*innen ein Rückgang der Zustimmung, was vielleicht auch andeutet, dass sich die Personen, die heute offline sind, bewusst gegen eine Internetnutzung entschieden haben. Zudem könnten sie weni-

ger Vorteile in der Nutzung sehen und auch weniger die Gefahr einer sozialen Ausgrenzung. Trotz der geringen Zustimmung zu dieser Aussage ist einem Teil der befragten Personen die Gefahr eines Ausschlusses präsent.

### Was hat die COVID-19-Pandemie aufgezeigt bzw. verstärkt?

Ein in der aktuellen Diskussion etwas außer Acht gelassener Aspekt der aktuellen Pandemie ist die Frage, welche Personengruppen wir vernachlässigen, wenn allein auf digitale Lösungen gesetzt wird, um physische soziale Kontakte aufrechtzuhalten (Robinson u. a. 2020). Die aktuelle Pandemie und die damit einhergehenden physischen Distanzierungen (z. B. Limitierung oder temporäre Einstellung externer Besuche in Alterspflegeeinrichtungen) haben den Einsatz virtueller Methoden wie das Online-Video-Chatten gefördert, um weiterhin mit Familienmitgliedern, Freunden und sogar externen Personen (z. B. Ärzt\*innen und Sozialarbeit\*innen) in Kontakt zu bleiben. Ältere Personen ohne Zugang zum Internet oder ohne Kompetenzen zur Nutzung von Tablet und Smartphone – insbesondere diejenigen in Langzeitpflegeeinrichtungen – können weniger auf digitale Lösungen bauen (Seifert, Cotten, und Xie 2020). Diese Situation der »Nichtteilhabe« bezieht sich auch auf andere nützliche Onlinedienste und -inhalte wie beispielsweise Gesundheitsinformationen, soziale Veranstaltungen oder das Online-shopping. Die Nichtteilnahme an der digitalen Welt in Zeiten der physischen Distanzierung könnte das Gefühl der sozialen Ausgrenzung verstärken.

### Fazit und Ausblick

Die Möglichkeit, soziale Kontakte durch neue Kommunikationswege aufrechtzuerhalten, bedingt Kompetenzen im Umgang mit diesen Techniken. Somit stehen gerade ältere Menschen, die den Umgang mit dem Internet nicht erlernt haben, außen vor und fühlen sich umso mehr von der »digitalen« (Außen-) Welt abgeschnitten. Folglich bringen neue technische Hilfsmittel nicht nur Vorteile mit sich, sondern mit ihnen geht auch die Erwartung einher, sich damit auseinanderzusetzen, was wiederum bei manchen Menschen zu einer

Resignation führen kann, wenn beim Erlernen und/oder im Umgang damit Schwierigkeiten aufkommen. Vor dem Hintergrund der sich dynamisch verändernden Technikumwelten wird es daher in den nächsten Jahren eine gesellschaftliche Herausforderung sein, gerade älteren Menschen eine digitale Inklusion zu ermöglichen. Sicherlich werden die kommenden Generationen der Senioren\*innen stärker mit dem Internet sozialisiert sein als die heutige Generation der älteren Menschen. – Dennoch wird das Thema »Techniknutzung im Alter« immer ein Thema sein, auf das die soziale Arbeit schauen sollte; schließlich bringen technische Innovationen auch immer neue Hürden und Kompetenzdefizite mit sich, sodass es auch weiterhin zu altersbedingten Unterschieden in der Techniknutzungen kommen wird. Die Frage ist dann, inwieweit die Gesellschaft dies berücksichtigen will/wird, um eine digitale Exklusion bestimmter Gruppen zu vermeiden. ■

## Literatur

- Castells, M.** (2010): The rise of the network society. The information age: economy, society, and culture. Malden, MA: Wiley-Blackwell.
- König, R. / Seifert, A. / Doh, M.** (2018): Internet Use among Older Europeans: An Analysis Based on SHARE Data. *Universal Access in the Information Society* 17 (3): 621–33. <https://doi.org/10.1007/s10209-018-0609-5>.
- Kubicek, H. / Lippa, B.** (2017): Nutzung und Nutzen des Internets im Alter: Empirische Befunde zur Alterslücke und Empfehlungen für eine responsive Digitalisierungspolitik. Leipzig: VISTAS Verlag.
- Mollenkopf, H. / Wahl, H. / Reichert, M.** (2000): Neue Technologien im Alltag Älterer. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 33(3), 153-154. DOI: 10.1007/s003910070055.
- Peacock, S. E. / Künemund, H.** (2007): Senior citizens and Internet technology. *European Journal of Ageing*, 4(4), 191-200. DOI: 10.1007/s10433-007-0067-z.
- Robinson, L., Schulz, J., Khilnani, A., Ono, H., Cotten, S. R., McClain, N., Levine, L., Chen, W., Huang, G., Casilli, A. A., Tubaro, P., Dodel, M., Quan-Haase, A., Ruij, M. L., Ragnedda, M., Aikat, D., & Tolentino, N.** (2020): Digital inequalities in time of pandemic: COVID-19 exposure risk profiles and new forms of vulnerability. *First Monday*, 25(7). <https://doi.org/10.5210/fm.v25i7.10845>

**Rogers, E. M.** (2010): *Diffusion of Innovations*. New York, NY: Free Press.

**Seifert, A. / Ackermann, T. / Schelling,**

**H. R.** (2020): *Digitale Senioren III – 2020/Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) durch Menschen ab 65 Jahren in der Schweiz*. Zürich: Pro Senectute.

**Seifert, A. / Cotten, S. R. / Xie, B.** (2020): A Double Burden of Exclusion? Digital and Social Exclusion of Older Adults in Times of COVID-19. *The Journals of Gerontology: Series B*, Juli, gbaa098. <https://doi.org/10.1093/geronb/gbaa098>.



### Autonomie und Verantwortung in digitalen Kulturen

Privatheit im Geflecht von Recht, Medien und Gesellschaft

Herausgegeben von Franz X. Berger, Anne Deremetz, Dr. Martin Hennig und Alix Michell 2021, 323 S., brosch., 69,- € ISBN 978-3-89665-936-1 (Philosophische Praxis, Bd. 4)

Der interdisziplinäre Sammelband verhandelt Verantwortbarkeiten und Folgenabschätzungen angesichts digitaler Transformationen sowie Schutz- und Gefährdungspotenziale für Autonomie und Meinungsfreiheit. Es werden Problemlagen sowie mögliche Steuerungsmöglichkeiten besprochen und Konflikte von ökonomischen, politischen und sozialen Systemen diskutiert.

 Nomos eLibrary [nomos-elibrary.de](https://nomos-elibrary.de)

 ACADEMIA